

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung. 1890-1891
1891**

30.1.1891 (No. 17)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-983115](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-983115)

Die „Neue Zeitung“ erscheint wöchentlich viermal: Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend.

Abonnementspreis: vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. resp. 1 Mark 50 Pf.

Neue Zeitung.

Insertionspreis 10 Pf. für die viergespaltene Zeile.

Insertate nimmt außer allen übrigen Annahmestellen die Annoncen-Expedition von F. Böttner hier entgegen

Intelligenzblatt für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Drewes in Oldenburg, Rosenstraße 15.

Gratis-Beilagen: Blätter für Unterhaltung, Spiel und Sport, Feld und Garten, Deutsche Mode, Handel und Wandel.

Nr. 17.

Oldenburg, Freitag, den 30. Januar.

1891.

Die Reinigung der Parlamente.

Nach dem preussischen Landrecht können richterliche Personen und Rechtsanwälte streitige Rechte, deren Erörterung vor den Gerichtshof, bei welchem sie angestellt sind, sei es in erster oder einer der folgenden Instanzen gehören würde, nicht ankaufen, das Geschäft ist nichtig, der Erwerber des Rechtes im Disziplinarwege zu bestrafen. Wenn ein Richter in einer Sache, bei welcher er materiell interessiert ist, einer Beugung des Rechts sich schuldig macht, trifft ihn Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren. Daß Niemand Richter in eigener Sache sein darf, ist eine jederzeit anerkannte und selbstverständliche Regel, gegen deren Uebertretung die öffentliche Meinung die schärfste Mißbilligung und Verachtung richtet. Ein Richter, dessen Interesse bei einer von ihm zu entscheidenden Frage betheiligt ist, ohne daß die Parteien oder Andere hiervon Kenntniß haben, lehnt die amtliche Thätigkeit in der Sache unter Angabe dieses Grundes ab, wenn er Rechts- und Anstandsgefühl besitzt, und dieses fehlt den deutschen Richtern selten.

Im Reichstag und Landtag, wie in den Parlamenten anderer Länder, haben wir nur zu oft Anlaß, Takt und Uneigennützigkeit zu vermissen. Wir sehen Gruppen von Personen, die bei einer bestimmten Frage ein hervorragendes Interesse des Geldgewinnes haben, mit fecker Stirn in die Debatte eingreifen und an der Entscheidung sich betheiligen. Es handelt sich um Vortheile von großer Bedeutung, wie sie in den Spruchsachen der Richter als persönliche Betheiligung derselben kaum vorkommen. Der Volksvertreter, welcher seinen Wählern und der ganzen Nation ein Vorbild der Selbstlosigkeit und Würde sein sollte, ist vor Aller Augen bemüht, auf Kosten der Gesamtheit sich zu bereichern. Ja der mit Reichthümern geeignete Abgeordnete trägt nicht Scheu, auf Kosten der Armen Vortheile an sich zu reißen. Aber so groß ist der Stumpfsinn der Wähler, daß sie der eigenen Wahrnehmung der Thatsachen mißtrauen und von ihrem selbstthätigen Vertreter durch patriotische Worte, hohle Verheißungen und schmeichelnde Phrasen sich überzeugen lassen, er fülle nur zu allgemeinem Besten seinen Beutel. In Zeiten, da Monarchen und Minister-Höflinge und Maitresses Aemter und Sinecuren, Monopole und Patentbriefe verschleudert oder verkauft, da Adel und Geistlichkeit sich im Besitze großer Privilegien befanden, bürgerliche Besitzungen mit Lehnsgelassen, Frohnen, Zehnten, gutherrlichen Rechten überlastet waren, als Rechtsschutz und persönliche Sicherheit den Kleinen versagt, den Großen Annahmung und Willkür gestattet waren, fiel es nicht auf, daß auch in Parlamenten Viele nur auf den eigenen Nutzen sann. Aber wie ist es möglich, daß in unserer geklärten und gereinigten Zeit Parteien sich die einzigen staatsbehaltenden nennen und dabei in das Einkommen der Nation einen dreifachen Griff thun, die gefüllten Säcke nach Hause schleppen dürfen. Haben wir es erlebt, daß ein Abgeordneter erklärte: Ich bin bei Zuckerfabriken betheiligt, kann daher an der Entscheidung über Wegfall oder Erhaltung der Ausfuhrprämie nicht theilnehmen? oder daß ein Gutbesitzer stolz gesagt hat: Ueber Getreidezölle müssen Unbetheiligte urtheilen, aus meinem Ehrenamte als Vertreter des Volkes will ich kein Geld schlagen? Nein,

im Gegentheil, man spricht und stimmt zu Gunsten einer Tasche.

Die Ringe von Industriellen und Kaufleuten, die sich mehrfach in neuerer Zeit gebildet haben, um einzelne Produkte durch Aufkauf und Einsperrung im Preise enorm hinaufzutreiben, sind mit Recht scharf getabelt worden. Die Moral verbietet nicht den Gewinn, aber den maßlosen Wucher, wenn er auch in Formen auftritt, welche das Gesetz nicht trifft. Immerhin bewegen sich die Unternehmer dieser Ringe nur auf ihrem eigenen Gebiete, die Mitglieder sind nicht Inhaber von Vertrauensämtern, welche sie als Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke benutzen. Als 1879 im Reichstag die „Freie volkswirtschaftliche Vereinigung“, aus Konservativen, Ultramontanen und einigen Nationalliberalen behufs Durchführung der Schutzollvorlagen Bismarcks sich bildete, war bei vielen Teilnehmern lediglich das eigene Interesse Motiv, während Andere in dem Glauben handelten, daß dieser Umschwung in der Wirtschaftspolitik ein unabweisliches Bedürfnis der Landwirtschaft und Industrie, im Interesse der finanziellen Selbstständigkeit des Reiches geboten, Vielen zum Nutzen und Keinem zum Schaden sei. Diese Auffassung einer Minderheit deckt nicht den egoistischen Trieb der Meisten, und jener parlamentarische Ring, welcher das Zollgesetz geschaffen hat, erscheint uns ansehnlicher, als die meisten Preissteigerungsringe, welche auf die Gesetzgebung ohne Einfluß waren.

Bei der Förderung materieller Privatinteressen in den Parlamenten geht der Adel voran. Er ist nicht stolz. Bei Hofe kann er nicht mehr, wie vormals, in gewünschtem Umfange seine Geschäfte machen, er thut es nun im Parlament. Viele Bürgerliche schließen sich an. In den zwanzig Jahren, welche seit der Errichtung des deutschen Reiches verfloßen sind und welche zwanzig Jahre konservativer Politik, bald unverhüllter, bald verschämter waren, hat, durch den ehemaligen Reichskanzler ermuntert, der Egoismus immer breiter in der Volksvertretung Platz genommen, und wäre es so weiter gegangen, so würde das unerreichte Beispiel der Amerikaner vielleicht erreicht worden sein. Diese sprechen offen: Dem Sieger die Beute; bei uns wird die Beute eingesteckt unter dem Gesange „Deutschland, Deutschland über Alles.“

Die Wähler allein können gründliche Abhilfe schaffen, indem sie die Schnapphähne fallen lassen und nur Männern ihre Stimme geben, welche genug sittlichen Stolz besitzen, und ihr Mandat nicht den Schemel zur Erhöhung ihrer Einnahmen sein zu lassen. Wir hoffen, daß die Parlamente dazu gelangen, die Kommissionen aus nicht interessierten Mitgliedern zu bilden und zur Einholung technischer Information Nichtmitglieder zuzuziehen. Die Ehre, Abgeordneter zu sein, wird im Publikum nicht so hoch geschätzt, wie es sein sollte, und wie es sein wird, sobald allgemein die Ueberzeugung herrscht, daß Gemeinfinn, Vaterlandsliebe, Rechtsgefühl und Uneigennützigkeit die Triebfeder der parlamentarischen Thätigkeit sind. Eine Reinigung der Parlamente ist unerlässlich.

Politische Mundschau.

— Die Volksschulcommission des preussischen Abgeordnetenhauses beriet in der Abend Sitzung vom Montag die Bestimmungen über den Schulvorstand. Das Ergebnis

der langen Verhandlungen war, daß § 75, einer der wichtigsten Paragraphen der Vorlage, nach dem Antrage der freiwilligen Gruppe in folgender Fassung angenommen wurde: „Die Bezirksregierung hat folgende Personen als Mitglieder des Schulvorstandes (Schulausschusses) zu berufen: 1) je einen Geistlichen oder Religionsdiener der betreffenden Religionsgesellschaften u. s. w., wie § 75, Nr. 2, der Vorlage, 2) einen oder zwei der im Schulbezirk angestellten Volksschullehrer; 3) soweit angängig und soweit dies von der Gemeinde beantragt wird, einen Arzt, Abs. 2 und 3 wie in der Vorlage, nur an Stelle „Schulaufsichtsbehörde“ das Wort „Bezirksregierung“. Ein Antrag Seyffardt, welcher die beiden Volksschullehrer von der Kreisbehörde und auf bestimmte Zeit bestellt wissen wollte, wurde abgelehnt. In der Verhandlung wurde seitens des Centrums an erster Stelle die vorgeschlagene Bildung des Schulvorstandes als verfassungswidrig bekämpft, weil derselbe nicht als Organ der Gemeinde betrachtet werden könne und doch äußere Angelegenheiten der Volksschule zu leiten habe. Sodann wurde die Stellung des Geistlichen in dem Schulvorstande als unwürdig bezeichnet. Von dem Centrum und von mehreren Deutschconservativen wurde die Berufung von Lehrern in den Schulvorstand bemängelt und als unzweckmäßig bezeichnet, wogegen von freiconservativer und nationalliberaler Seite die Teilnahme des Lehrers für wünschenswert und zweckmäßig erklärt wurde. Der Groll des Centrums gegen den Lehrerstand kam immer wieder und auf die verschiedenste Art zum Durchbruch, hatte indeß, wie die Abstimmung ergab, keinen Erfolg. Auch die Entsendung eines Arztes in den Schulvorstand wurde vielfach bemängelt, wobei aber meistens übersehen wurde, daß dies nur, soweit angängig und soweit von der Gemeinde beantragt wird, geschehen kann. Die Staatsregierung wies die Spitzfindigkeiten des Centrums bezüglich der Verfassungswidrigkeit des Schulvorstandes mit leichter Mühe zurück und erklärte ihr Einverständnis mit den Beschlüssen der freiwilligen Gruppe. Nach Fertigstellung des § 75 wurde sodann ohne weitere Erörterung auf Antrag der freiwilligen Gruppe folgender § 75a eingeschoben: „Die Schulaufsichtsbehörde wird im Schulvorstand (Schulausschuss) vertreten: 1) in Stadtkreisen und in Städten über 100 000 Einwohner durch den KreisSchulinspektor, 2) in den übrigen Städten und auf dem Lande durch einen oder mehrere der mit der unmittelbaren Aufsicht über die Schulen des Bezirks betrauten Beamten. Auf diese Mitglieder findet der Schlußsatz des § 75 (kein Stimmrecht bei Geldbewilligungen) Anwendung. Zu § 76 (Geschäftsordnung des Schulvorstandes) hatte Hinteln den Antrag gestellt, daß nicht der Gemeindevorsteher den Vorsitz im Schulvorstande führe, sondern, wenn nur ein Geistlicher oder Religionsdiener Mitglied des Schulvorstandes sei, so führe derselbe den Vorsitz, wenn mehrere Geistliche oder Religionsdiener Mitglieder des Schulvorstandes seien, so wechsle der Vorsitz unter ihnen nach Jahresperioden. Dieser Antrag wurde nach heftiger Erörterung abgelehnt. Von den meisten Seiten wurde betont, daß das, was der Antrag wolle, vollständig unmöglich sei. Dr. Windthorst erklärte, daß das geistreiche Element in dem Entwurf so gestellt sei, daß es nicht mehr mitarbeiten könne, in größeren Städten könne er zwar den Vorsitz des Bürgermeisters annehmen, auf dem platten Lande

Ein Geheimniß.

Roman von Henry Greville.
Autorisirte Bearbeitung von Ludwig Wechsler.
(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In der grimmigsten Winterkälte brannte kein Feuer in dem Zimmer, wie sie neben meinem Bette schlief, und wenn ich um fünf Uhr morgens erwachte, sah ich sie beim Licht der Nachtlampe im Hemde und barfuß auf der nackten Erde knien und beten.“

„Hast Du mit Raymond nicht über diese Dinge gesprochen?“ fragte Frau v. Montelar nachdenklich, als wollte sie sich an etwas erinnern.

„Doch,“ erwiderte Estelle lebhaft, die absonderliche Schlafheit von sich schüttelnd, die sich ihrer bemächtigt hatte. „Ich erzählte Raymond, welche traurige Kinderjahre ich verbracht. Ich erzählte ihm auch . . . Sieh, gerade an dieser Stelle trug es sich zu, an dieser Stelle, die ich stets so gern aufgesucht. Wie heute, war auch damals die Sonne untergegangen und heimlich plötzlich ringsum Alles dunkel geworden. Ich hörte Rosaliens Schritte, hörte sie schreien, da sie nach mir suchte, um mich zu Bett zu bringen, und aus Mitleiden verdeckte ich mich vor ihr, um noch einige Augenblicke zu gewinnen. Hinter den Gebüsch versteckt, hörte ich sie etwas in sich murmeln.“

„Ich schlich näher und vernahm die Worte: Verflucht der Tag und verflucht die Nacht . . . verflucht die Mutter, verflucht das Kind, verflucht der Vater! . . .“ Ich fühlte mich vor Furcht erschauert und lief hin zu ihr, damit sie nicht

fortsetzen könne. Sie ergriff mich heftig am Arm und zerrte mich ins Haus. Nur schwer vermochte ich in jener Nacht einzuschlafen!“

„Die Person war verrückt!“ sagte Frau v. Montelar. „Was geschah nun weiter mit ihr?“

„Ich glaube, sie ging in ihre Heimat zurück, nach der Bretagne. Vielleicht trat sie sogar in ein Kloster. Dies war immer ihr Wunsch.“

Die beiden Frauen standen auf und schritten weiter. Als sie in eine dunkle Allee einbogen, schreuten sie einen großen Nachtvogel auf, der unter kläglichem Geschrei davonstatterte. Beide fuhren zusammen und die alte Frau erfaßte Estellens Arm.

„Du hast mich mit Deiner Erzählung ordentlich furchtsam gemacht,“ sagte sie. „Es ist ein wahres Wunder, daß Du es nicht selbst auch geworden.“

„O, ich war es,“ erwiderte Estelle, „war es derart, daß ich gar nicht furchtsamer sein konnte. Doch das hörte allmählich auf. Man gewöhnt sich auch an Gespenster, wenn man mit denselben fortwährend in Berührung steht. Und Rosalie war zu mindest ein Gespenst!“

10.
Als der Staatsanwalt Benois den Rat gegeben hatte, er möge den geheimnisvollen Briefumschlag verwahren, war dem jungen Mann dieser Rat sehr natürlich erschienen. Unter den Freunden des verstorbenen Raymond de Bertolles war er thätigst der einzige, der es unternommen hatte, die dem Selbstmorde zu Grunde liegenden Ursachen zu erforschen. Die Familie wurde faktisch nur durch die junge Witwe und Frau v. Montelar repräsentirt, denn die wenigen

männlichen Verwandten, die vorhanden waren, standen dem Verbliebenen ganz fern, und kümmerten sich so wenig wie möglich um die ganze Sache.

Frau v. Montelar besand sich aber nicht in der Verfassung, um die Nachforschungen zu betreiben, und was die junge Witwe anbetraf . . .

Hierin lag der Fehler von Benois' Erwähnungen. Estelle hätte die Erste sein müssen; sie hätte zu den Nachforschungen nicht nur raten, sondern dieselbe sogar fordern müssen. Benois aber war nicht geneigt, dies ihr zu überlassen.

Er war nicht geneigt dazu, und darum aufs höchste erbost, zugleich wünschte er von ganzem Herzen, Estelle möchte ihn selbst auffordern, die begonnene Aufgabe fortzusetzen. Er wünschte es . . . für wen denn? Seiner selbst willen? Er bedurfte keiner besonderen Aufforderung, um seine Nachforschungen eifrig fortzusetzen, zu welchen ihn im übrigen eine gewisse natürliche Neugierde auch antrieb. Demnach Estelles wegen?

Ja, ihretwegen! Ist es denn nicht die Pflicht der Witwe alles mögliche anzubieten, um in Erfahrung zu bringen, welche unvorsichtige oder verbrecherische Hand sie am Tage ihrer Vermählung zur Witwe gemacht! Und siehe, sie spricht nichts, sie forscht nicht einmal nach! Frau v. Montelar schrieb ihm wiederholt, um sich nach dem Stand der Dinge zu erkundigen, während Estelle kein Lebenszeichen von sich gab.

Und es war doch, Gott weiß, eine schwierige Sache! Schwierig in der That, denn die Nachforschungen, denen keinerlei bestimmte Fragen zur Basis diente — dem bezüglich des Selbstmordes selbst obwaltete ja kein Zweifel — konnten und von jenen Personen geführt werden, deren Inter-

müsse aber der Geistliche den Vortritt führen. Die Commission hielt den Anspruch des Centrums für unberechtigt, kam aber unter Zustimmung der Staatsregierung der Stellung des Geistlichen im Schulvorstande auf dem Lande dadurch zu Hilfe, daß sie § 76 als 4. Absatz annahm: Auf dem Lande ist, sofern dem Schulvorstand (Schulausschuß) nur ein Vertreter der Schulaufsichtsbehörde angehört, derselbe befugt, jederzeit den Vortritt zu übernehmen und zu führen." Damit ist dem Geistlichen auf dem Lande eine angemessene Mitwirkung im Schulvorstande unter angemessenem Vortritt gesichert. § 77 wurde in Folge der zu § 76 gefaßten Beschlüsse gestrichen.

Der Reichstag beging gestern die Feier des Geburtstages des Kaisers mit einem Festdiner im Kaiserhof, woran sich Mitglieder der Parteien beteiligten. Der Präsident des Reichstages v. Levetzow hielt die einzige Festrede nach der N. N. 3., wie folgt:

Das kürzlich 20 Jahre alt gewordene deutsche Reich kann auf eine schöne glänzende Jugend zurückblicken. Eben geboren — unter schweren Kämpfen und Opfern — wurde es durch seinen siegreichen, weisen und treuen Kaiser auf den ersten Platz im Rate der Völker geführt, verschönte der Kaiser die partikularen Neigungen und Gegensätze seiner Stämme, erhob er das neue Gebilde zur höchsten Ehre, zum Orte des Friedens der Welt. Das Reich war noch nicht zu seinen Jahren gekommen, als ein zweimaliger Thronwechsel Erschütterungen befohlen ließ, die dem jungen Leben hätte gefährlich werden können. Aber der Erbe der Kaiserkrone dessen Geburtstag wir heute feiern, hat mit fester Hand das Steuer ergriffen, hat das Vermächtnis seiner Väter mannhafte geschützt, hat die hohe — ich sage ohne Scheu — die höchste Position in der Welt wacker gehalten. Den Ruf eines kraftvollen Herrschers und den hehren Namen eines Friedensfürsten hat er sich selbst schon verdient. Bleiben wir unter seinem Regiment „ein einzig Volk von Brüdern“ so bleibt unser Vaterland, was es ist und sein soll, das wahre Reich der Mitte, um die die Welt sich dreht, Niemand fürchtend, und nichts begehrend, als den inneren und äußeren Frieden, die ungehörte Entwicklung seiner inneren Kräfte. Kaiser und Reich sind sich selbst genug, so lautet ihr Wahlspruch! Ist der Kurs der alte, oder fahren wie einen neuen? so hört man wohl fragen. Meine Herren, das Ziel bleibt sicher das alte, aber der Weg dahin muß unter den Stürmen der Zeit durch Untiefen und Klippen täglich neu gesucht werden. Wir haben, Gott sei Dank, an unserem Kaiser einen Kapitän auf der Kommandobrücke, der mit dem in seinem Stamme erblichen Kompaß der Pflichttreue, mit dem lebendigen Bewußtsein seiner Verantwortung, mit festem Willen und unermüdetem Auge, mit der Kraft der Streiter Gottes den rechten Weg stets finden wird. Sei er alt oder neu, der Kurs wird der richtige sein, und ruft der hohe Herr dort oben auf der Brücke „alle Mann auf Deck“ und „klar Schiff“, sei es zum Segelfahren oder Bergens, sei es zum Antern, sei es auch zum Gefecht, jeder gute deutsche Mann wird auf seinem Posten stehen! Auf unserem Posten wollen wir stehen, das sei unser Erbteil an des Kaisers Geburtstag, das wollen wir unserm Kaiser zu diesem und zu allen Geburtstagen schenken, das sei der Inhalt unserer Jubeltöne: Hoch lebe der Kaiser.“

Begeistert brachte die Versammlung das Hoch auf den kaiserlichen Herrn aus. Nach Beendigung des Diners verblieben die Mitglieder in gehobener feierlicher Stimmung beisammen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 28. Januar.

Am Tische des Bundesrates: von Malsbahn und von Stephan.

Fortsetzung der Etatsberatung beim Etat des Reichsinvalidenfonds.

Es liegen dazu zwei Anträge vor:

1) Antrag Richter: Der Reichstag wolle beschließen: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, in wie weit aus den Mitteln des Reichsinvalidenfonds für die Militärpersonen der Unterlassen, welche durch den Krieg invalide geworden sind, keine Erhöhung an Pensionszulagen oder eine Erhöhung der Entschädigung für Einbuße an der Erwerbsfähigkeit angezeigt erscheint.

2) Antrag Douglas: dem Antrage Richter hinzuzufügen:

esse es erheische die Motive der unseligen That zu ergründen. Weshalb also erkundigte sich Estelle nicht? wessen Interessen erheischen es, die Wahrheit zu erforschen?

Diese und ähnliche, wenngleich weniger klar, eingeleitete Kalkulationen ließen Benoist den entgültigen Entschluß fassen, den Briefumschlag aufzubewahren. Doch kaum hatte er denselben achtundvierzig Stunden in seiner Brieftasche verwahrt, als er bereits bereute, daß er ihn nicht seiner rechtmäßigen Eigentümerin, der Witwe selbst, zurückgegeben.

Als er am Morgen des dritten Tages sein Lager verließ, beschloß er, ihr den Umschlag sofort zu überbringen, das heißt, sobald es die Besuchstunde gestattete.

„Ich will von der ganzen Sache nichts mehr wissen,“ sagte er sich. „Offen gestanden, weiß ich gar nicht, weshalb ich mich in die Angelegenheit mengte, die mich ja eigentlich gar nichts angeht. Mein Freund Raymond hat geheiratet, und sich an seinem Hochzeitstage erschossen. Kein Zweifel, dies ist eine sehr traurige Sache. Und als sein Freund bedauerte ich auch Raymond von ganzem Herzen. Doch was in des Teufels Namen kümmerge ich mich um den Schmerz der jungen Witwe, die ich so kaum kenne und die sich mir gegenüber sehr unangenehm, beinahe grob benahm? Welchen Haß kann ich gegen eine Frau empfinden, die mir nichts und Niemand ist? Weshalb also soll ich in einer Weise zu Werke gehen, als wollte ich ihren Schaden? Ich weiß gar nicht, wo ich meinen Kopf gelassen? Machen wir dem Ganzen noch heute ein Ende.“

Kein Zweifel, das war sehr klug gedacht. Indessen erhielt er mit der Morgenpost einen Brief von Frau v. Montelar, die ihr Bedauern darüber ausdrückte, daß sie ihn schon

sowie die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Härten und Anzutraglichkeiten beseitigt werden, die sich bei Anwendung des Militärpensionsgesetzes, insbesondere in Bezug auf die im Staats- und Gemeindefeldienst angestellten Beamten fühlbar gemacht haben.

Abg. Richter begründet seinen Antrag, indem er hervorhebt, daß er keineswegs eine allgemeine Abänderung des Militärpensionsgesetzes beabsichtige. Er hat nur die Kriegsinvaliden, welche im Kriege eine starke Einbuße ihrer Erwerbsfähigkeit erlitten haben im Auge, also weniger die Berufssoldaten, sondern die zur Zeit des Krieges Militärpflichtigen, welche die geringen Pensionen beziehen. Die teure Lebenshaltung rechtfertige eine solche Pensionserhöhung. Redner verwahrt sich noch dagegen, als habe der Douglas'sche Antrag mit seinem etwas gemein. Dieser betreffe alle Classen von Invaliden, also auch die oberen. Abg. Richter bittet um Ueberweisung seines Antrages an die Budgetcommission.

Abg. Menzer (cons.) empfiehlt, den Antrag Douglas in Verbindung mit dem Antrag Richter zu beraten, da in Folge des Gesetzes vom 4. April 1874 sich Ungleichheiten ergeben hätten.

Staatssekretär v. Malsbahn: Auf die Materie kann ich heute nicht eingehen, da bereits Verhandlungen über eine gesetzliche Regelung dieser Sache in einem weiteren Rahmen schweben. Von den heutigen Erörterungen werden die Regierungen Kenntnis nehmen.

Abg. v. Gillingen spricht sich für den Antrag Douglas aus, ebenso Abg. Biesel, da das frühere Militärpensionsgesetz Härten enthielte.

Generallieutenant Spitz: Wenn ich mich heute jeder Aeußerung zur Sache enthalte, ist das nicht eine Folge mangelnden Interesses, sondern nur die notwendige Folge der Erklärung des Schatzsekretärs.

Beide Anträge werden sodann an die Budgetcommission verwiesen. Der Rest des Etats des Reichsinvalidenfonds wird debattelos erledigt. Es folgt der Etat der Post- und Telegraphenverwaltung.

Abg. Jund (freis.) führt die Ermäßigung der Telephongebühren und Fortfall des Garantiefonds bei Telephonanlagen an, die Postverwaltung dürfe nicht fiskalisch verwalten.

Abg. Willisch (freis.) befürwortet Ermäßigung der Telegrammgebühren für Zeitungen.

Abg. Singer (soc.) spricht sich gegen diese Anregung aus, da diese Ermäßigung nur reichen Leuten zu Gute kämen.

Staatssekretär v. Stephan erwidert, die Herabsetzung der Telephongebühren liege nur im Interesse der oberen Zehntausend. Man möge doch auch nicht vergessen, daß neue technische Erfindungen fortwährend kostspielige Aenderungen erforderlich machten. Der Petition der Zeitungsbesitzer könne nicht entsprochen werden, daß die Telegrammgebühren für die Zeitungen niedrig genug sei, beweiße ja der Umstand, daß sie sich ganz unvorteilhafte Dinge telegraphiren ließen. Dasselbe Anrecht auf billigere Gebühren hätten dann doch auch Universitäten, Kirche etc. Die Zeitungen verlangten hier für sich gerade das, was sie sonst bekämpften: Ausnahmetarife, Stempelerlaß! (Beifall rechts.) Durch solche Ausnahmetarife, die gerade die freisinnigen Blätter verlangten, werde doch Rechtsungleichheit geschaffen.

Abg. Dr. Schäbler (Centr.) will die Antwort auf diese Ausführungen der Presse überlassen. Sie habe jedenfalls auch das Recht, Petition zu stellen. Privilegien wolle die Presse als solche nicht; sie habe andere Aufgaben zu erfüllen, als nur ein Geschäft zu sein. Was ihr gewährt werde, komme durch der Allgemeinheit zu Gute. Die Presse genieße keine Privilegien, wohl aber das Wolff'sche Depeschen-Bureau, dessen Telegramme vor den anderen, gleich nach den Staatsdepeschen befördert würden.

Staatssekretär von Stephan erwidert, den Vertrag mit dem Wolff'schen Bureau habe das Reich von Preußen übernommen.

Abg. Dr. Bachem (Centr.) betont, wie großes Interesse das Publikum an billigeren Zeitungstelegrammen habe. Der Staatssekretär scheine so heftig gewesen zu sein, weil er geglaubt habe, die Petition der Zeitungen sei von freisinniger Seite angeregt worden. Das treffe aber nicht zu. Die ausgiebigen Nachrichten über das Hochwasser verdanke die Regierung doch überhaupt nur den Telegrammen der Zeitungen.

Staatssekretär von Stephan erwidert, den Vertrag mit dem Wolff'schen Bureau habe das Reich von Preußen übernommen.

Abg. Dr. Bachem (Centr.) betont, wie großes Interesse das Publikum an billigeren Zeitungstelegrammen habe. Der Staatssekretär scheine so heftig gewesen zu sein, weil er geglaubt habe, die Petition der Zeitungen sei von freisinniger Seite angeregt worden. Das treffe aber nicht zu. Die ausgiebigen Nachrichten über das Hochwasser verdanke die Regierung doch überhaupt nur den Telegrammen der Zeitungen.

lange nicht mehr gesehen und ihm mitteilte, daß sie während der Sommermonate in Saumeray Aufenthalt zu nehmen gedente. Er möge sie dort besuchen, wenn er ihr etwas mitzuteilen oder überhaupt Lust dazu hätte.

Benois war in Wut erfaßt, als er diesen Brief durchlas. Gleich allen Leuten, die sich nicht recht Zeit zu entscheiden vermögen, beschuldigte er das Schicksal, daß es gegen ihn sei und schimpfte wie ein Rohrspatz darüber.

Es ist eine sehr heilsame Sache, das Schicksal zu schmähren, wenn man zornig ist, denn das beruhigt die Nerven, schließlich aber ist es die reinste Zeitverschwendung. Eine Viertelstunde später hatte Benoist denn auch diese Wahrnehmung gemacht.

Er war selbst der Schuldige! Weshalb war er nicht sofort ins Palais Vertolles gegangen, als er den Anwalt verlassen? Er war ja unwillkürlich dort vorübergegangen, als er während des Gehens darüber nachdachte, was er jetzt anfangen sollte. Nun kann er nichts anderes thun, als die Briefe und jenen Umschlag schon in Papier einschlagen und noch heute nach Saumeray senden.

Jawohl, doch hat Frau von Montelar nie etwas von jenem Umschlag gehört und die Witwe ebensowenig. Es ist demnach seine Pflicht, die Beiden von der hohen Wichtigkeit des Briefumschlages in Kenntnis zu setzen. Und wie sollte dies auf brieflichem Wege geschehen? Und wie eine Erklärung dafür finden, daß er bis heute darüber geschwiegen?

Benois gelangte zu der Wahrnehmung, daß es eine schwierige Sache sei, die Rolle des freiwilligen Untersuchungsrichters zu spielen, und nun schalt er sich selbst, daß er sich keiner derartigen Aufgabe unterzogen.

Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, den 30. Januar 1891.

† Diensternennungen und Veränderungen

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: den Hilfslehrer an der Taubstummen-Anstalt zu Wilhelmshaven Ellen, zum ordentlichen Lehrer an dieser Anstalt zu ernennen und den Aufseher bei der Zwangsarbeitsanstalt in Wechlo Oldenburg, auf sein Ansuchen mit dem 1. Mai d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

Es sind ernannt: Bauaufseher Mibbendorf in Elsfleth und Koopmann in Nordenham zu Bahnmeistern, Padmeißner Böhmer, Taddiken, Schmidt und Schwinn in Oldenburg zu Zugführern, Hülschaffner Pundt, Rake, Schwering und Bremser Müller V. daselbst zu Schaffnern, Lokomotivführer Gehülfe Protz in Nordenham, Habers und Vorrman in Oldenburg, Hotin in Brake, Schneider, Sander und Barla in Oldenburg zu Lokomotivführern, provisi. Lokomotivführer Gehülfe Storch II, Hartmann, Janke I, Arnold, Fraack und Wienke in Oldenburg zu Lokomotivführer-Gehülften, Wagenmacher Beder in Duakenbrück und Heine in Brake zu Wagenmeistern, Oberpuzer Meylahn in Oldenburg zum Maschinen-Haus-Vormann, provisi. Hauswart Sandvof daselbst zum Hauswart und Direktions-Voten, provisi. Kassenbote Hülschaffner daselbst zum Kassenboten, provisi. Telegraphenbote Böhrmann daselbst zum Telegraphenboten, provisi. Lademeister Stroman, Logemann, Stöver und Nüßgen daselbst zu Lademeistern, provisi. Rangirmeister Tebbenjohanns und Krobe und Rangirer Schumacher und Luttmann daselbst zu Rangirmeistern, Ober-Wagenpuzer Schau daselbst zum Wagenmeister, provisi. Portier Klingenberg daselbst zum Portier, Ober-Laternenpuzer Sonnenberg daselbst zum Beleuchtungsaufseher, provisi. erped. Weichenwärter Hinrichs in Mariensiel und Kramer in Galen zu erped. Weichenwärttern, provisi. Brückenwärter Tholen in Stieghausen, Hülers, Boelsens I und Otmanns Hinrichs in Weener, Fischer in Neuschanz, Hillje in Sanderbusch, Görden und Kölkann in Elsfleth zu Brückenwärttern.

Es sind versetzt: Weichenwärter Renken von Heidmühle nach Wilhelmshaven, Weichenwärter Pieper von Wüfing nach Reiterholz, erped. Hülschaffner Geib von Reiterholz als prov. Weichenwärter nach Wüfing.

Der Schaffner Schneider zu Oldenburg und der Weichenwärter Janke zu Wilhelmshaven sind aus dem Eisenbahndienste ausgeschieden.

† Landtag. Der Landtag hielt am Donnerstag seine erste Sitzung nach den Ferien ab. In derselben wurde die zweite Lesung verschiedener kleinerer Gesetzesvorlagen vorgenommen, sowie diverse Petitionen. Die nächste Sitzung wird am nächsten Dienstag stattfinden, wo mit der Beratung über die Einkommensteuer-Vorlage wird begonnen werden. — Der Herr Abgeordnete Langen hat leider wegen Krankheit einen 14tägigen Urlaub nehmen müssen.

† Dem Landtage sind dem „J. W.“ zufolge folgende Petitionen zugegangen: Von einem Komitee in Dinklage um Ergänzung der Eisenbahnvorlage dahin, daß so bald als thunlich eine Bahn von Lohne über Dinklage nach Duakenbrück ausgebaut werde, von den Gemeindevertretungen von Barfel, Strüdlingen und Ramsloh um Erbauung einer Staatschauffee von Ramsloh über Strüdlingen, Barfel, Nordloh und Augustsehn; aus Holle um Vertiefung der Hunte und Begrabigung derselben bei Richtenberg aus Ostereffen und Uptloh betr. Korrektion des Gaafelflusses, von Vergantern und Rechnungsführern, bei der Abänderung der Auktionsordnung auch in Bezug auf Mobilienverkäufe; von den katholischen Lehrerinnen des Herzogtums um Gleichstellung des Gehalts der älteren Lehrerinnen mit dem der Hauptlehrer, sowie um Erhöhung des Anfangsgehalts der jüngeren Lehrerinnen und um Abkürzung der Probezeit derselben.

Den „Br. N.“ wird hierzu geschrieben: „Der oldenburgische Landtag, welcher am 29. d. M. seine Beratungen wieder aufnimmt, wird zunächst über die verschiedenen, das ganze Land beschäftigenden Eisenbahnvorlagen, die Reform des Einkommensteuergesetzes, die Hunte-Korrektion und Anlegung eines Hafens in der Nähe unserer Stadt verhandeln. Auch verlautet, daß eine Vorlage der oldenburgischen Staatsregierung über eine Gebietsabtretung bei Wilhelmshaven (?) den Landtag beschäftigt wird.“

Er konnte nichts anderes thun, als Briefe und Umschlag zu behalten, bis er mit den beiden Frauen selbst zusammenkommen wird. Schließlich ändert dieser Ausschub nichts am Stande der Dinge und inzwischen . . . wer weiß, kann er vielleicht irgend welche Entdeckung machen!

Derart beruhigt, unternahm Benoist einen Spaziergang in die Stadt, und gegen vier Uhr sagte er sich, als empfände er das Bedürfnis einer kleinen seelischen Erholung, daß es gut wäre, seine Mutter zu besuchen.

Die alte Frau Benoist war eine sehr originelle Person. Sie war die Tochter eines reichen Weingartenbesizers zu Anjou und heiratete einen vermögenslosen Weingartenbesitzer, dessen Familie vom Weinschwamm zugrunde gerichtet worden war, noch bevor man von der Phylloxera Kenntnis hatte. Freudig und mit einer Empfindung der Achtung gab das Mädchen ihr Vermögen dem zugrunde gegangenen jungen Farmer hin, von dem sie wußte, daß er klug und arbeitssam sei . . . und dann weil (und dies war mehr wert als alles andere) sie ihn liebte.

In der ganzen Gegend besaßen nur sie allein den Mut, die Fehlung eines ganzen Jahres in die Schanze zu schlagen, und die Verbesserung des Bodens gründlich vorzunehmen, was ihnen auch vollkommen gelang.

„Freilich!“ sagten die übrigen Farmer: „wenn man Geld hat und abwarten kann.“

Das Resultat war ein überraschendes. In wenigen Jahren hatte sich das Vermögen des Benoist verdreifacht. Sie bekam einen Sohn, der einzig blieb.

(Fortsetzung folgt.)

† **Gestern** wurden wiederum eine Anzahl Landwehrlente zu einer 10tägigen Übung eingezogen.

† **Schulfache.** Der Hauptlehrer Oltmann in Gruppenbüren, ist zum ersten Mai d. J. zum Hauptlehrer in Neberns (Jeverland) ernannt. Die Hauptlehrerstelle in Gruppenbüren B ist zum 1. Mai d. J. zu besetzen. Dienst-einkommen 900 M., Bewerbungsfrist bis zum 9. Februar d. J.

† **Eine Anzahl neuer Instrumente** ganz eigener Konstruktion hat seit einiger Zeit unsere Infanterie-Kapelle in ihren Dienst gestellt. Es sind dies je vier historische Trompeten und Waldhörner. Die neuen Blechinstrumente sind ganz anders gebaut, als die bisherigen und haben keine Ventile. Gelegentlich der letzten Parade kamen diese Instrumente bereits zur Verwendung.

† **Die Bewahr- und Pflegeanstalt Kloster Blankenburg** nimmt die Bekanntmachung in Nr. 13 der „D. Anz.“ betr. die Pflegelinge Heinrich Lorenz und Carl Wegner als erledigt zurück. Die beiden Leute werden also inzwischen wohl wieder zurückgebracht sein.

† **Ein gutes hat der strenge Frost** bis jetzt doch auch im Gefolge gehabt, nämlich die Verminderung der Feldmäuse. Die Mauslöcher sind während des Tauwetters, welche vorübergehend schon früher einige Tage herrschte, voll Wasser gelaufen und dann zugefroren. Aufmerksamere Beobachter wollen bemerkt haben, daß auf manchen Feldern kein einziges Mausloch offen war.

† **In Sachen des streitigen Falles** betreffs eines Schweinehandels zwischen einem Landmann aus Däninghorst und einem Händler von hier ist dato kein Vergleich zu Stande gekommen, zufolge dessen Ersterer das betr. Schwein bezahlt erhalten würde, wie ein hiesiges Blatt meldete; es steht vielmehr in dieser Sache zum 10. Febr. ein Termin auf dem Amtsgerichte Westerstede an.

† **„Wer giebt?“** Unter dieser Devise bringt das „Verl. Tagebl.“ dieser Tage einen Aufruf an seine Leser, welcher in den Worten gipfelt, daß beim Statspiel nicht bloß derjenige giebt, der die Karten verteilt, sondern erst recht der, welcher den Umsatz resp. Gewinn beim Spiel — den Armen giebt. Wir haben nicht unterlassen wollen, dies unsern Lesern zur gest. Beachtung mitzuteilen zugleich mit der Erwägung, ob es für unsre städtischen Hilfsbedürftigen nicht wohl eine angenehme Nachricht sein würde, wenn sie eines Tages erfahren: Heute Abend wird an allen Spieltischen für uns gespielt! Wir geben wohlwollenden Mitbürgern anheim, diesen Gedankenspraktisch zu machen.

† **Das Hochwasser** ist noch fortwährend im Steigen. Die Hunte ist ganz aus ihren Ufern getreten und überschwemmt den Stau. Die Lohgerberei von Heineramm ist vollkommen von Wasser umgeben und gleicht einer Insel. Die Brücken über die Haaren stehen bis zum Bogen unter Wasser, infolge dessen tritt eine Stauung der Eismassen ein. Das Wasser hat bereits einen Teil der Lindenalle überschwemmt. In Osterburg mußte die Schule geschlossen werden, weil dieselbe durch das Wasser vom Verkehr abgesperrt ist. Das Wasser droht den äußeren Damm zu überschreiten und steht so hoch, daß die Dammühle nicht mahlen kann. Am Damm sind nicht bloß die Gärten unter Wasser, letzteres ist sogar mehrfach in die Häuser gedrungen. Die Gegend zwischen Oldenburg und Osterburg hinaus, sowie die zwischen den Döben, dem Everstenholze und weiter bis zur Haarenthorfschule gleicht einem See. Der Kummelweg ist nicht mehr zu passieren.

† **„Wie der Gnd. Zeit.“** von beteiligter Seite mitgeteilt wird, soll der Beginn der diesjährigen Badezeit für Norderey bereits auf den 1. Juni festgesetzt. Die Saison dauert bis zum 10. Oktober.

† **Wie die „D. N.“** mitteilen, hat Herr v. Witzleben zu Hude sich erboten in dortiger Kirche einen Ofen auf seine Kosten anzuschaffen.

Zwischenahn. Die hiesige Brauerei ist seit dem 1. Januar an die Firma Öbring, Bernhalm u. Comp. in Oldenburg übergegangen, welche den Betrieb in vergrößertem Maßstabe fortsetzt.

Nordenham, 28. Jan. Zu der von unserm Kriegerverein „Germania“ veranstaltete gestrige Feier zu Kaisers Geburts-tag und des 15. Stiftungsfestes hatte sich wie gewöhnlich zu den veranstalteten Festlichkeiten des Vereins ein zahlreiches Publikum eingefunden. Der ganze Saal war vollständig überfüllt, es mußten sogar sehr viele der Zuhörer während der Vorstellung mit Stehplätzen vorlieb nehmen. Nachdem der Herr Pastor Brake einen Toast auf den Kaiser in kurzen innigen Worten ausbrachte, folgte die aus drei Einacter bestehende Vorstellung, welche wie immer glatt abgepielt und mit großem Beifall aufgenommen wurden. Auch der nachfolgende Ball war nicht minder besetzt und dauerte bis zum andern Morgen.

— Die von Bremerhaven abgegangenen Eisbrecher „Wodan“ und „Siegfried“ sind bereit über die Strohhäuser-Plate bei Süwürden hinausgekommen. Die Arbeiter nehmen einen guten Fortgang. Eine kleine Abtheilung Pioniere vom Hannoverischen Pionir-Bataillon Nr. 10 aus Minden ist zum Zwecke einer Sprengung des Eises, in Süwürden angekommen.

Eis- und Wasserverhältnisse.

Mögen. Die Weser bietet gegenwärtig ein buntes Bild von Arbeitern und Zuschauern. Seit Mittwoch ist der Weserforrektionsbeamte Hagenfeld mit seinen Arbeitern auf der Weser thätig. Löcher in die Eisbede zu schlagen und ein Bund Busch darin zu befestigen, um so zu bezeichnen, wo die tiefe Fahrinne des Weserbettes sich befindet. Die Bezeichnung der tiefen Fahrinne der Weser soll dazu dienen, den mit den Sprengarbeiten betrauten Pionieren zu zeigen, wo die Sprengungen erforderlich und von größtem Nutzen sind. Von dem Regierungspräsidenten der Provinz Hannover soll dringend gewünscht worden sein, unverzüglich mit dem Sprengen der Eisbede zu beginnen, da sonst das Oberwasser keinen genügenden Abfluß hat und die Weserüberungen der Gefahr großer Ueberschwemmungen ausgesetzt werden.

Vegeßad, 27. Januar. Höchst interessante Segelahrten werden zur Zeit hier auf der Weser gemacht, die vor

den Bootfahrten im Sommer den Reiz der Eigenartigkeit und Neuheit voraus haben. Als Fahrzeug wird das Eisboot benutzt, das bekanntlich meistens als Klinkerboot leicht aber doch fest gebaut und unten mit zwei Eisbahnen versehen ist, so daß es auf blankem Eise von einem Rinde fortbewegt werden kann. Mit einem großen Segel und einer besonderen Steuervorrichtung versehen, faßt das Boot mit rasender Geschwindigkeit dahin, namentlich da die spiegelglatte Eisfläche, welche sich hier nach dem wechselnden Frost und Thauwetter auf der Weser gebildet hat, nur ganz geringen, kaum merklichen Widerstand bietet. Bei dem Winde konnte die Fahrt heute auf wie abwärts gemacht werden, wodurch den zahlreichen Schlittschuhläufern, welche die noch nie gebotene Gelegenheit einer prächtigen Eisbahn auf der Weser in stundenlanger Entfernung voll auszunutzen, ein seltenes Schauspiel geboten wurde. Das eine Eissegelboot ist von dem bekannten Wassersportmann Herrn Mundt in Blumenthal eingerichtet, wogegen ein anderes derartiges Boot von einigen Herren aus Vardenfleth geführt wird. (Vr. N.)

Bremerhaven, 27. Jan. Treibeis trat heute in der Weser nur noch vereinzelt auf. Die Seeleute berichten, gehen die Eisstücke vielfach 2—3 m tief und können kleineren Fahrzeugen leicht gefährlich werden. So wurde heute Vormittag der Lloydkahn No. 32 auf der Fahrt von Nordenham nach hier durch Eis lech und der Borderraum lief voll Wasser. Nachdem der Kahn südlich von der Einfahrt zum Kaiserhaven vertäut worden, wurde die aus Cocosnüssen, Schaffellen und Pferdehaaren bestehende Ladung des Borderraums gelöscht. — Für das Einschleppen des beim Hohenwege im Eise treibenden Schuners „Helene“ zahlte die betreffende Versicherungsgesellschaft den Rhebern des Seestemünder Fischdampfers „Secundant“ Mk. 1500 aus. — Bis jetzt sind 10 Dampfer und 5 Segelschiffe, welche nach Hamburg bestimmt waren, hier eingelaufen.

Gelsenkirchen, 26. Januar. Infolge der Ueberschwemmung des Schaller Gaswerks ist die hies. Stadt und Umgegend, sowie der hies. Bahnhof seit vergangener Nacht ohne Gas.

Landgericht.

Sitzung der Strafkammer I vom 24. d. Mts.

1. Der Arbeiter Johann Heinrich Bachhaus aus Wollrode, wohnhaft zuletzt zu Osterburg, lebt seit längerer Zeit mit seiner teuren Ehehälfte in Disharmonie, veranlaßt durch Eifersucht. Da Bachhaus eine in der Stadt bekannte Persönlichkeit ist, so sei es uns gestattet, daß wir uns etwas länger mit ihm beschäftigen, hat er doch schon manchem als Handlanger, Eisbahnseger u. einen Dienst geleistet. Sein gutes Mundwerk läßt ihn nie im Stich und er liebt es durch handgreifliche Markierung seinen Worten ein besseres Verständnis zu geben, und uns so in die gegebene Situation besser hineinversetzen zu können. — Zur Sache! Am 22. November v. J. ließ Bachhaus der Wohnung des Schuhmachers Schwarting seinen werthen Besuch zuteil werden, weil er in derselben seine ihm entlaufene Frau vermutete. Als er sie dort vorfand, war seine Begrüßung eine haarige, d. h. er geriet mit höchstseinen Händen aus Unvorsichtigkeit in die Haare seiner Frau. Diese war damit nichts weniger als zufrieden und verdrock sich deshalb. Bachhaus ging deshalb auf die Suche, konnte aber sein zweites Ich nicht finden. Darüber entspann sich ein Wortwechsel zwischen Schwarting und Bachhaus, infolge dessen Bachhaus von Schwarting zum verlassen des Hauses aufgefordert wurde. Aber da muß man Bachhaus kennen. Er, der in seiner höchsten Mannesehre getränkt war, sollte das Haus verlassen, ohne sie, die ihm ewige Treue gelobt, das war zu viel verlangt, er blieb, nahm eine Lampe und suchte seine Frau, die bei dieser Gelegenheit an ihm vorbeiwischte, sich dadurch seinen lebenswichtigen handgreiflichen Bewegungen entziehend. Nun glaubte er sie draußen und verließ das Haus, mit ihm, jetzt leiblich in Freundschaft, Schwarting, draußen kam ihm aber die Kunde, seine Frau stehe noch darin. Das war zuviel. Ein widerpenfziger Nagel der die Thür verschlossen hielt, mußte daran glauben, er wurde bei Seite geschoben und damit trat Bachhaus zum zweiten Male in die Schwarting'schen heiligen Hallen ein, wo er denn auch seine Frau endlich fand. Nach der üblichen Nahrungszugabe war der eheliche Frieden wieder hergestellt und Arm in Arm vereint, das Jahrhundert in die Schranken gefordert. — Der Staatsanwalt will in dieser Handlungswelt des Bachhaus einen Hausfriedensbruch erblicken. — Bachhaus war ohne Geld, um nur für seine Frau, — was der Mann nicht alles für seine Frau thun kann, — ein Nachtquartier bei Destermann auf dem Stau bezahlen zu können, nahm er von dem Vagerplatz der Firma Wilhelm Büßing an der Staulinie ein ihm gerade im Wege liegendes leeres Petroleumfaß weg, brachte es zum Küpfer Wille hier, und ließ sich darauf von demselben 1 Mark geben, während er 3 Mk. 30 Pf. dafür haben sollte. Er begnügte sich aber in seiner noblen Weise mit 1 Mk., damit war ihm ja geholfen und seiner Frau auch. Nachdem die Sache zur Anzeige gekommen, hat Wille die 1 Mk. dem Bachhaus geschickt und das Faß ist von Bachhaus dem Eigentümer Büßing zurückgestattet, so daß also Niemand geschädigt ist. Bachhaus ist deshalb keines Diebstahlsvergehens angeklagt. Wie grenzenlos Bachhaus in seine teuere Ehehälfte verliebt ist, obgleich sie längst die Fittlerwunden hinter sich haben, geht daraus hervor, daß er sich in der heutigen Verhandlung zu dem Ausruf vertieg: „Ich hätte mir meine Frau aus dem Schwarting'schen Hause herausgeholt, auch wenn sie dort eingemauert gewesen wäre.“ Gewissermaßen kann er also als leuchtendes Vorbild dienen! — Das Urteil lautete auf Freisprechung wegen des Hausfriedensbruchs und wegen des Diebstahls auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Das Gericht betonte dabei, daß es eine geringere Strafe erkannt haben würde, wenn sie geleglich zulässig gewesen wäre, es sei so aber schon auf die minimalste Strafe heruntergegangen, und zwar in Anbetracht der vielen erlittenen Vorstrafen und seines nichts zu Mänschen übrig lassenden Geständnisses.

2. Die Ehefrau des Sandfuhrmannes Stolle, geb. Niehaus, aus Sage, war Inhaberin des Armenarbeitshauses zu Bohrerfelde. Sie stahl dort dem Hausvater Michael einen neuen leinenen Bettüberzug und zwei neue leinene Kissenüberzüge, wofür sie heute eine Gefängnisstrafe von 8 Monat erhielt.

3. Der Arbeiter Bette Oelen Cahens zu Heppens lebt mit der Arbeiterin, Witwe Antje Altrichs Affing im Concubinat. Beide sind beschuldigt, in der Nacht vom 2./3. Oktober 1890 zu Antonshöhe (Assum) dem Wirt Wilhelm Bött 9 weiße Enten weggenommen zu haben. — Cahens ist ein Mann der das Stehlen nicht lassen kann. Er besitzt aber eine ganz besondere Forze in dem Stehlen von Enten, so hat er sich auch schon ein Mal bis zu dem Stehlen eines Ochsen vertiegen. Die Geschichte war harmlos. Cahens ging mit einem Tau auf dem Rücken spazieren und als er sich gelegentlich umschau, war das Tau um die Hörner eines Ochsen gebunden! — Die That wird als erwiesen angenommen und deshalb Cahens in eine Zuchthausstrafe von 2 Jahr, die Affing in eine Gefängnisstrafe von 1 Monat verurteilt.

4. Der Schiffszimmermann August Ferdinand Ludwig Albrecht zu Vant, lebt mit seiner Frau einer geborenen Spiegelberg (hier vielleicht auch Spiegelberg ich kenne Dir) in häuslichem Zwist, der so weit ausgeartet ist, daß der Gemahl sich schon 3 Mal an seiner Frau vergreifen und dafür einen Denktzettel bekommen hat. Das äußere Erscheinen der Frau Albrecht macht keinen günstigen Eindruck, wenigstens scheint ihr die Naturartefakte vollends abzugehen, auch läßt ihre Physiognomie auf keine Ammatur schließen. — Albrecht ist aber in seiner Lebenswürdigkeit zu weit gegangen. Dafür wird ihm heute eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten zuteil.

5. Sophie Thye aus Lindern bei Westerstede scheint das Stehlen und Betrügen nicht lassen zu können, sondern eine jugendliche Sündenrin zu sein. Obgleich erst 22 Jahre alt, hat sie schon 6 zum Teil empfindliche Vorstrafen erlitten. Jetzt hat sie sich wieder wegen zweier Fälle zu verantworten. Sie hat nämlich am 3. November vor. J. der Ehefrau Sieglitz zu Osterburg 3 Kleidungsstücke und 1 Regenschirm weggenommen und am 30. Oktober 1890 zu Bürgerfelde den Landmann Wilhelm Fischer, bei dem sie am 1. November in Dienst treten wollte, aber nicht eintrat um 3 Mk. Handgeld betrogen. Die unverbesserliche Angeklagte, welche erst im vorigen Jahre aus dem Zuchthause entlassen, hat sich jetzt durch Urteil des Gerichts wieder auf 2 Jahr 6 Monat in das Zuchthaus gebracht.

Bermischtes.

* In der Hofgesellschaft wird gegenwärtig lebhaft ein Vorfall besprochen, der recht bezeichnend für den Wohlthätigkeitsfinn des Kaisers ist. Als Lehjhn der Kaiser auf dem Diner bei dem Ceremonienmeister Herrn von Roge anwesend war, veranstaltete der Monarch, bevor er die Tafel aufhob, zu Gunsten einer armen Clavierlehrerin, von der er, wie er sagte, durch den Grafen Eulenburg gehört hatte, daß ihr bei der jüngsten Ueberschwemmung in Karlsbad das Clavier weggeschwemmt und sie dadurch subsistenzlos geworden sei, eine — Teller Sammlung. Der Kaiser selbst lebte als einen Hundertmarktschein auf den Teller, um diesen hierauf an seinen Nachbarn weiter zu geben. Selbstverständlich beeilte sich jeder Einzelne der Anwesenden, dem Beispiele des Kaisers zu folgen und gleichfalls einen angemessenen Beitrag beizusteuern, so daß sich nach Beendigung der Sammlung, obwohl die Zahl der Geladenen nur eine verhältnismäßig geringe war, doch eine Summe ergab, welche genügte, um das Elend der Betroffenen gründlich abzuhelfen.

* **Ein Sittenbild aus Berlin.** Unter dieser Ueberschrift berichtet eine Berliner Lokalkorrespondenz Folgendes: Mit dem Lynchen zweier Masken, die in Folge dessen ärztliche Hilfe auf einer Sanitätswache des Nordens in Anspruch nehmen mußten, endete vorgestern Abend ein Maskenball in einem bekannten Tanzlokale des Gesundbrunnens. Bald nach der Demaskierung erschien ein etwa 9 jähriges, ärmlich gekleidetes Mädchen an der Kasse des betreffenden Balllokals und bat weinend den Billettkontrollleur, ihr doch Schwester Auguste, die drin auf dem Maskenball sei, herauszurufen, da die Mutter zu Hause im Sterben liege und nach ihr verlange. Man ließ die Kleine in den Saal hinein, weil Niemand Fräulein Auguste kannte, und bald entdeckte das schluchzende Kind die Schwester am Arme eines Herrn. „Auguste, komm nach Hause, Mutter stirbt und will Dich sehen,“ brachte die jüngere Schwester mühsam hervor und sah die Hand der älteren. „Ach was, laß mich tanzen, so schlimm wird's ja mit Muttern nicht stehen!“ erklärte Auguste und wandte sich ihrem Tänzer zu. Wieder hat das Kind flehentlich, und nun vergaß sich der Tänzer und Freund Augustens so weit, daß er mit der geballten Faust der Kleinen ins Gesicht schlug, worauf diese zu Boden taumelte. Im nächsten Augenblick aber packten Fäuste kräftiger Männer, welche Zeugen dieser Scene waren, den rohen Burtschen und dessen Tänzerin und schlugen Beide derartig, daß sie über und über aus dem Lokal flüchten und Hilfe auf der Sanitätswache nachsuchten mußten. Mehrere Frauen brachten die Kleine nach der Wohnung ihrer Mutter in der Bellermannstraße, sie kamen gerade recht, nm der armen, lungenleidenden Wittwe, die vergeblich auf ihre Kinder gewartet, die Augen zuzudrücken.

Terminkalender.

Amtsgericht Butjadingen. Abth. I. Immobilienverkauf der Erben der Wittwe des weil. J. Janßen in Toffens, J. M. Cath. W. geb. Sander. Angabetermin. 11. März.
Amtsgericht Brake. Immobilienverkauf der Erben des weil. Proprietärs H. Sjöfenssee in Brake, des weil. Hausmanns J. S. Wulf in Frieschenmoor und der Erben des weil. Hausmanns J. G. Abdicks in Oldendorf. Ang. Term. 23. Februar.
Amtsgericht Wildeshausen. Immobilienverkauf der Erben des weil. Händlers J. G. H. Wolff. Ang. Term. 9. März.
Amtsgericht Jever. Abt. I. Concurs über das Vermögen des Gastwirts J. G. Folkers zu Fedderwarden. Ang. Frist bis zum 1. März. Erste Gläubigerversammlung 16. Februar. Prüfung der Forderungen 21. März. — Concurs über das Vermögen des Kaufmanns und Wirts J. G. Onnen in Hookfel. Anmeldefrist bis 12. Februar. Erste Gläubigerversammlung 14. Febr. Prüfungstermin 4. März.
Amtsgericht Jever. Abt. III. Concurs über das Vermögen des abwesenden Zimmermanns J. G. Cornelius zu Sedan. Anmeldefrist bis zum 23. Februar. Erste Gläubigerversammlung 14. Febr. Prüfung der Angaben 18. März. — Immobilienverkauf der Wittwe des weil. Zimmermeisters J. G. Hanßen zu Sedan, A. G. M. geb. Ronken und Kinder. Ang. Term. 23. Febr.
Amtsgericht Brake. Abt. I. Concurs über das Vermögen des Gärtners J. F. Brückner zu Hammelwardermoor-Außenbeich. Angabefrist 20. Februar. Prüfung der Angaben 28. Febr.
Amtsgericht Delmenhorst. Abt. I. Immobilienverkauf der Witwe des weil. F. T. Theis in Delmenhorst M. geb. Strudthoff. Ang. Term. 16. März. — Abt. II. Immobilienverkauf der Vormünder der minderjährigen Kinder des Wirts- und Brinkbesizers G. G. Möhlenbrock zu Gruppenbüren I. Ang. Term. 13. März.
Amtsgericht Delmenhorst. Abt. II. Immobilienverkauf des Halbbaumanns H. Kürßen in Stühr. Ang. Term. 24. Febr.
Amtsgericht Damme. Konkurs über den Nachlaß des verstorbenen Schmieds G. G. Bocklage in Holsdorf. Anmeldef. 28. Februar. Erste Gläubiger-Versammlung 14. Februar. Prüfung der Angaben 14. März.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag, 1. Febr.

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
 2. Hauptgottesdienst (10¹/₂ Uhr): Pastor Pralle.
- Abendkirche (5 Uhr): Pastor Ramsauer.

Hierzu die Beilage: „Deutsche Mode.“

Öffentlicher Immobilien-Verkauf.

Oldenburg. Am
Donnerstag, 5. Febr. cr.
Mittags 12 Uhr

wird das an der Ehnerstraße hieselbst sub. Nr. 14 belegene zu 3 Wohnungen eingerichtete, dem Kaufmann Schraggenheim zu Bremen gehörige

Wohnhaus

mit etwa 1 Scheffel großem Garten im Amtsgerichtslokale hieselbst nochmals zum Verkauf aufgesetzt werden. Bei annehmbarem Gebote wird der Zuschlag erfolgen. Bis jetzt sind für das Immobilien nur 4000 M. geboten.

Die Verkaufsbedingungen können im Bureau des Unterzeichneten angesehen werden, auch ist derselbe gerne zu jeder weiteren Auskunft bereit.

J. A. Calberla.

Dfenerstraße 5.

Immobilienverkauf.

Oldenburg. Die dem Proprietär **Girich Schmidt** hieselbst gehörigen Immobilien, als:

1) das an der zweiten Kreuzstraße belegene, vor einigen Jahren erbaute bequeme und praktisch eingerichtete Wohnhaus nebst Stall und pl. m. 4 ar 83 qm. Gartengründe,

2) das daneben belegene Grundstück groß pl. m. 4 ar 83 qm., mit dem darauf erbauten, zu 2 Wohnungen eingerichteten Hause nebst Stall,

3) der neben dem letztgenannten Grundstück belegene Bauplatz, groß pl. m. 4 ar 83 qm., sollen am

Dienstag, den 3. Februar d. J.,
Mittags 12 Uhr

im Sitzungszimmer des Großherzoglichen Amtsgerichts, Abth. I hieselbst zum zweiten Male zum Verkauf aufgesetzt werden.

Bemerkung wird noch, daß der Bauplatz und das neben demselben belegene Grundstück auch zusammengelegt zum Aufsat kommen.

Ein neuer Aufsat findet nicht statt. Der Zuschlag wird in diesem Termin erteilt werden.

Joh. Clausen, Rechtsanw.,
H. Kirchenstraße 7.

Öffentlicher Immobilien-Verkauf.

Oldenburg. Am
Dienstag, den 3. Februar 1891,
Mittags 12 Uhr

soll das dem Malermeister Gerhard Diederich **Diers** hieselbst gehörige, an der Donnereschweerstraße belegene

Wohnhaus

Nr. 58 und dem 3 ar 82 qm großen Haus- und Hofraum im Amtsgerichtslokale hieselbst durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das Haus, welches drei geräumige Familien-Wohnungen enthält, ist in gutem baulichen Zustand.

Falls irgend annehmbar geboten wird, soll der Zuschlag sofort im Verkaufstermine erfolgen.

Der Unterzeichnete erteilt gern jede weitere Auskunft bezüglich des Immobilien, auch liegen die Verkaufsbedingungen auf dem Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht aus.

J. A. Calberla.

Dfenerstr. 5.

Oldenburg. In Auftrag habe ich mehrere Geschäfts- u. Privathäuser zum beliebigen Antritt unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

H. Hasselhorst, Rechnungsführ.
H. Kirchenstraße 9.

Oldenburger Schützenverein.



Grosser Maskenball

Am Mittwoch, den 4. Februar:

Anfang 7 1/2 Uhr.

Großartige Aufführungen finden statt.

Einlaßkarten können für Mitglieder a 1 Mk., für Nichtmitglieder (Einzuführende a 1,25 Mk. in Empfang genommen werden bei den Direktionsmitgliedern: **B. Fortmann**, Langestraße, **A. Büsing**, Domerschwee, **S. Rönning**, Stau, **S. Bode**, Heiligengeiststraße, **A. Janßen**, Brüderstraße, den Ausschußmitgliedern: **J. D. Böning**, Naborsterstraße, **S. F. Bengen**, Heiligengeiststraße, **S. Reiners**, Stau, **F. Schöttler**, Canalstraße, **S. Lütje**, Langestraße, dem Schützenboten **Hartmann**, den Kaufleuten: **A. Timpe**, Haarenstraße, Uhrmacher **F. Lührs**, Heiligengeiststraße, Kürschner **G. Willers**, Achternstraße, **S. Sigegrad**, Achternstraße, den Restaurateuren: **S. Seitmann**, Staulinie und **G. Martini**, Donnerschweestraße.

Die Direction.

Osternburg.

Becker's Etablissement.

Dienstag, den 3. Februar cr.

Große

Maskerade

des „Gesangvereins der Warpspinnerei und Stärkerei.“

Entré 1 Mark. Anfang 7 Uhr.

Um 11 Uhr: Großartige Aufführung unter Leitung „August des Dummen“.

Verkaufsstellen der Karten bei den Herren:

H. Holl. Brandkamp. Widmann, (Harmonie) Friedr. Becker. Joh. Paradise und W. Lenzer, sämtl. zu Osternburg, sowie bei den Herren H. Borchers, H. Gramberg, Markt. Hollmann, Doornkaat. D. Wahnbeck. H. Oppermann. A. Weyn u. Brader, Cigarrenfabrik in Oldenburg.

Die Direction.

NB. Für die beiden besten Masken hat die Direktion 2 schöne Prämien ausgesetzt.

Die Unterzeichneten wurden von den angeführten Leiden durch briefliche Behandlung mit unschädlichen Mitteln, ohne Berufstörung, vollständig befreit: **Schwerhörigkeit, Ohrenentzündung, Z. Deichler**, Landw., Ottweier, Amt Bühl, **Nehlkopfkatarrh, Kropf, Halsanschwellung, Würgen, Erbrechen, Husten, Verschleimung.** Z. Graf, Maurer, Lutterbach, Esch.

Mangel an Bartwuchs. Das unschädliche Mittel wirkte überraschend. **A. St., Basel.** **Zruntsucht, ohne Rückfall.** Z. Morel, Genf.

Bartflechten seit 20 J. H. Gutreise, Silberborn b. Holzminnen. 3000 Heilungen. Broschüre u. briefl. Auskunft gegen Franko-Marke. Briefporto 20 Pfg. Man adressire: „An die Privatpoliklinik in Olarus“, Schw.

23. Februar u. folgende Tage

Ziehung der

Rölnner Dombau-Lotterie.

Nur baare Geldgewinne.

Hauptgewinne:
M. 75,000 30,000 15,000 etc.

Kleinster Treffer Mk. 50.
Loose à 3 M. 30 Pfg. incl. Post. u. Liste

Bestellungen erbitte bald, da Preissteigerung zu erwarten.

Richard Schröder
Bankgeschäft.
Berlin W., Taubenstraße 20.
Gegründet 1875.

Jeder Kranke lese

die Brochure

„Die chronischen Krankheiten.“

Diese kleine Schrift sollte in keinem Hause fehlen; jeder Kranke sollte sie unbedingt lesen. Viele fanden dadurch den Weg zur Heilung. Versandt gegen 50 Pfg. in Briefmarken durch **Friedel, Braunschweig, Campesstraße.**

Die besten und billigsten

Cigarren

liefert unter Garantie die

Badische Manufactur
in Freiburg i. B., Kaiserstrasse 85
(bei Abnahme von 10 Mk. franco) und zwar:

Rosa, feine kräft.	5 Pf. Cig. p. 100	2 M. 80 Pf.
Gentileza, lange Facon	6 " " "	100 3 " 10 "
Deposito, Brillantcigarre	7 " " "	100 3 " 20 "
Extrano, sehr feine	6 Pf. Cig.	100 3 " 40 "
Gambrius, hochfeine	7 " " "	100 4 " 20 "
Manilla, extra feine	8 " " "	100 4 " 70 "
Erna, delikate feinste	8 " " "	100 5 " "
Monopol, superfeine	9 " " "	100 5 " 50 "
Delicia, feinste Marke	9 " " "	100 5 " 70 "
Romeo, superfeine	10 " " "	100 6 " "

10 Pfund Ra = Chtabak franco 7 M.

„Panorama international.“
Filiale aus der Passage in Berlin.
Nach wie vor
„Uchtmann's Hotel“ Langestr. 90.
Naturwahre Reisen durch alle Länder der Erde.

— Diese Woche: —

Sächsische Schweiz und Dresden.

Geöffnet:
v. 10—1 Uhr u. v. 2—10 Uhr Abends.
Eintritt 30 Pf. Kinder 20 Pf.
Abonnements an der Kasse.
PS. Der Saal ist gut geheizt.

Zu verkaufen
der Inhalt einer Düngergrube.
Bahnhofstrasse 8.

Echt holländ.

Javakaffee

mit Zusatz, kräftig u. rein schmeckend, garantiert a Pfd. 80 Pfg. Postpakete 9 Pfd. Mk. 7.20 versende zollfrei unt. Nachnahme.
Fortwährend steigender Bedarf durch ganz Deutschland.
hier nur einige von Tausenden der eingegangenen Anerkennungschriften:

Bitte um Zusendung eines Postpakets; ich bin sehr zufrieden mit dem Kaffee. **Neuhof bei Riegnitz, 18. 1. 90.** Frau Landesälteste **Scherzner.** — Wollen Sie uns nochmals 9 Pfd. des echten holl. Javakaffees senden, da letzterer sehr gut war; erbitten gütigst von derselben Waare. **Mengedeb. Dortmund, 12. 6. 90.** Carl Kempermann. — Bitte sogleich um ein Postpaket Javakaffee. Bitte jeden Monat, ohne besondere Bestellung um ein solch Paket. **Glücki, 27. 5. 90.** Frau S. v. **Lerkow.** — Ihr Javakaffee gefiel mir, bitte sofort wieder um ein Paket. **Salberstadt 15. 7. 90.** R. Julius, Conditorei und Café. — Senden Sie uns gest. per Post sofort 9 Pfd. echt holl. Javakaffee, wie gehabt und franco per Bahn 50 Pfund. **Rebinger i. Lothr., 17. 7. 90.** Rebinger Cozum-Berein. u. s. f.

Versandt täglich.
Wilh. Schulz, Altona b. Hamburg.

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige „Hautjucken“ heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden. **„Hr. Hebras Flechtentod“.** Bezug **St. Marien - Drougerie Danzig.**

Becker's Etablissement.

Zu der am 3. Febr. stattfindenden Maskerade, findet von 6 1/2 Uhr Abends eine regelmäßige Linienfahrt statt.

Residenzkeller.

Morgen Abend

Großes Concert.

Entree frei.

Vorzügl. warme u. kalte Speisen.
Selle u. dunkle Biere in bekannter Güte.
Anstich von Pilsener sowie hiesigen Bieren. Ergebenst ladet ein

A. Meyn.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 1. Februar 1891.
62. Vorstellung im Abonnement.
Der Traum ein Leben.
Dramatisches Märchen in 5 Akten von Grillparzer. Musik von Manns.
Sassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.